

Kapitel 9

Krise der akademischen Wissensvermittlung

Die Vorlesung hat ausgedient – was kommt danach?



Zentrales Argument: Die Informationsknappheit, auf der die Vorlesung als primäres Wissensvermittlungsinstrument beruhte, ist endgültig überwunden. Das Transformationsparadigma – Lernen als kognitives Ringen statt Informationsaufnahme – ersetzt das Transmissionsmodell: Lehrende werden zu Architektinnen und Architekten von Denkerfahrungen, nicht länger zu Wissensvermittelnden.

9.1 Vom Informationsmonopol zur Redundanz

Die Vorlesung entstand in einer Epoche des Informationsmonopols: Wissen war an wenigen Orten konzentriert, Lehrende kontrollierten den Zugang. Das Internet hat diese Grundlage erodiert; generative KI hat sie endgültig beseitigt. KI liefert dabei nicht nur Inhalte schneller und persönlicher als Lehrende, sondern interagiert ohne Zeitdruck, Bewertungsangst und soziale Barrieren. Das Argument für die Präsenzlehre als **Wissensvermittlungsinstrument** ist damit strukturell weggefallen. Was bleibt, sind Funktionen, die KI nicht übernimmt: soziale Eingebundenheit, Rollenvorbilder, gemeinsames Erleben intellektueller Auseinandersetzung. Lehrende konkurrieren mit einem System, das auf exakt jene Effizienzpräferenzen optimiert ist, nach denen Studierende Lernquellen bewerten.

9.2–9.3 Transformationsparadigma statt Transmissionsparadigma

Das Transmissionsparadigma – Lehrende übertragen Wissen auf Studierende – war pädagogisch immer fragwürdig und ist unter KI-Bedingungen vollständig obsolet. Das **Transformationsparadigma** setzt an seine Stelle: Lernen als kognitives Ringen, nicht als Informationsaufnahme. Lehrende werden zu Gestaltenden von *Denkerfahrungen* – sie machen fachliche Denkprozesse sichtbar (Modelling), bauen kognitive Gerüste (Scaffolding), stellen Fragen, die Denken unausweichlich machen (sokratische Elemente). Der Vergleich mit dem Sportcoach ist erhellend: Niemand erwartet von einem Trainer, der erklärt, dass man dadurch Athlet wird – es ist die angeleitete, fehlerkorrigierende Praxis, die Kompetenz erzeugt. Die Vorlesung im Zeitalter von KI muss entweder diese Funktion übernehmen oder ihre Berechtigung einbüßen.

9.4–9.5 Alternative Formate und ihre Voraussetzungen

Flipped Classroom, problembasiertes und projektbasiertes Lernen adressieren das Transformationsparadigma – setzen aber **Grundlagenkompetenzen voraus**, über die viele KI-abhängige Studierende nicht verfügen. Das Voraussetzungsproblem ist fundamental: Aktive Lernformate können nicht das substituieren, was sie voraussetzen. Lehrende befinden sich in einer Situation struktureller Wettbewerbsasymmetrie: Sie konkurrieren mit einem System, das billiger, verfügbarer und bezüglich extrinsischer Präferenzen effizienter ist. Der Ausweg liegt nicht in besserer Inhaltsvermittlung, sondern darin, Lehrformate zu gestalten, die echte Wirksamkeitserfahrungen ermöglichen, soziale Eingebundenheit stärken und Reflexion obligatorisch machen – jene Leistungen also, die KI strukturell nicht erbringen kann.

Kernaussage: Lehrende, die weiterhin primär Informationen übertragen, leisten das, was KI besser und effizienter kann. Ihr Mehrwert liegt in dem, was KI nicht leisten kann: sichtbar gemachte Denkprozesse, angeleitete Auseinandersetzung, soziale Eingebundenheit, Wirksamkeitserfahrungen durch echtes kognitives Ringen. Alternative Lehrformate (Flipped Classroom, PBL) sind vielversprechend, scheitern aber ohne Adressierung des Voraussetzungsproblems.

▶ Warum das vollständige Kapitel lesen?

Das Kapitel analysiert detailliert die historische Entwicklung der Vorlesung als Institution, die spezifischen Mechanismen, durch die KI eine Wettbewerbsasymmetrie erzeugt, und evaluiert die Bedingungen, unter denen alternative Formate ihr Potenzial entfalten können. Für Lehrende, die ihre Präsenzzeit konkret umgestalten wollen, bietet Kapitel 9 die theoretische Fundierung und disziplinäre Differenzierung.